

gefunden blieben, wenn seine Verfolger heimgekehrt sind.

Schleswig. Die hiesige Einwohnerin Wilhelmine Sophie Sørensen, die noch sehr rüstig ist, feierte ihren 100. Geburtstag. Zahlreiche Orationen fanden statt.

Kleve. Infolge des Selbstmordes des Sergeanten Baumgart wurden zahlreiche Einjährigen freiwillige mit Arrest bestraft, da die Untersuchung ergeben hat, daß diese sich zu Schauszenen hatten verleiten lassen. Ein Teil der Einjährigen wurde zur Verdächtigung der Strafe nach Wezel befördert, da die hiesigen Arrestzellen nicht ausreichten.

Kreuznach. Vor 18 Jahren verschwand in Siamaringen plötzlich der damals 18-jährige Schlosserjunge Philipp Werner aus Söbernheim. Vom Besuch eines Tanzvergnügen lehnte er nicht zurück, und man vermutete vielleicht, er sei von einem jungen Manne, der ihn begleitet hatte, in die Donau gestoßen worden. Dieser Tag ist nun der verschwundene plötzlich bei seinen Eltern in Söbernheim wieder aufgetaucht. Wo er die lange Zeit geweilt hat, darüber hält er sich in Schweigen.

Tellitsch. Bei der im Gemeinderevier Beerdendorf vom dortigen Mitterguts-pächter Lohé abgehaltenen Treibjagd ereignete sich ein schwerer Unfall. In dem Augenblick, als der mit dem Laden des Gewehrs beschäftigte Mann dem Major v. Büsche ein Gewehr überreichte, ging der Schuß los; die Ladung traf den ungefähr 60 Schritt entfernten, als Treiber beschäftigten Männer Koch aus Brinck in die Seite. Der Schwerverletzte wurde sofort zu einem Arzte nach Tellitsch gebracht. Dieser hat ihm neunundzwanzig Schrotkörner aus dem Körper entfernt.

Altenburg. Auf dem hiesigen Friedhof befindet sich ein Grabstein, der drei Nachswärtern aus einer und derselben Familie, Vater, Sohn und Enkel, gewidmet ist. Die Inschrift lautet:

Christ. Friedr. Thieme
Bürger u. Maurer 25 J. gest. Totengräber

Gest. d. 24. Juni 1785 im 72. Jahre

Freiheit Johann Christian Thieme

Bürger u. Maurer und 54 J. gewesener Totengräber
Gest. d. 22. Jan. 1826 im 75. Lebensjahr.

Und hat 20 381 Seelen zur Ruhe gebracht.

Joh. Heinr. Karl Thieme

Bürger u. Maurer und 50 Jahre gew. Totengräber
Gest. den 26. Mai 1860 im 74. J.

Und hat 23 311 Seelen zur Ruhe gebracht.

Diese beiden letzten haben somit in 104 Jahren

43 692 Verstorbene beerdigt.

Weisenheim. In Bahnbach wollte kürzlich der Gendarm Wolf aus Weisenheim den Bauernsohn Johannes Winter aus Ohweiler verhaften. Als Winter floh und auf dreimaligen Anruf nicht stand, schoß der Beamte und traf den Flüchtling so unglücklich in den Unterleib, daß er verstarrt.

Graz. Ein mit Reinigungsarbeiten im hiesigen Justizpalast beschäftigter Straßling entledigte sich seiner Sträflingskleider, zog die Uniform eines Staatsanwaltes, den Rock eines anderen Beamten an, setzte sich den Hut eines dritten auf und verließ ungehindert das Gebäude, während die Beamten beim Mittagessen waren.

Paris. Hier starb im hohen Alter von 88 Jahren der eink hochgefeierte ungarische Arzt Gruby, der zwar in Wien und in Paris gute Studien gemacht, aber in der Praxis oft den Eindruck eines Kurpfuschers machte. Unter dem Kaiserreich erschien er häufig in den Tuilerien, und die hervorragenden Künstler und Literaten konsultierten ihn mit Vorliebe. Er erschien auch, als es schon zu spät war, am Krankenlager Heines, wie aus der Erzählung der Schwester Heines hervorgeht. Alphonse Daudet konultierte den hochbetagten Arzt noch in den letzten Jahren, ärgerte sich aber bald über seine bizarren Diätvorschriften. Gruby war im Leben wie in der Medizin ein Original. In der letzten Zeit legte er sich ohne Not die schwersten Entbehrungen auf und vermied jeden Umgang. Er starb auf einer am Boden liegenden Matratze hinter verteilten Tüchern, und erst zwölf Stunden nach seinem Tode wurde sein Wiederstand konstatiert.

auf dem Brückengeländer gelegen und ich hatte ihn spielerisch aufgenommen und im Vorwärtsgehen gebandenlos in meiner Hand hin- und hergewogen. Wie ich mir noch bewußt wurde, daß ich verwundet war, — ich fühlte im ersten Augenblick keinen Schmerz unter der unmittelbaren Wirkung des Schusses, — drehte ich mich herum und traf ihn mit dem Stein gerade an die Schläfe. Ich hatte mit aller Kraft ausgeholt, denn seine Wehrhaftigkeit hatte mich empört und er stürzte mit einem dumpfen Schrei zu Boden. Ich taumelte den Weg zurück der Brücke zu. Ich war halb besudelt, daß Blut stroh wie in Strömen über Kopf und Hals, und ein Gefühl der Ohnmacht übermannte mich, so daß ich mich niedersetzen und an die Mauer der Kirche lehnen mußte, um nicht umzukippen. Ich mag eine gute halbe Stunde dort gesessen haben, denn ich kam gerade nur noch zu dem zweiten Uhr-Zuge zu reichen, nachdem ich vorher

Geht mit einem Schauder inne und fuhr dann, seine Augen voll in die des Justizrats, fort:

Ich stieß ihn nicht ins Wasser, ich schwörte es Ihnen bei dem allgemeinwirktigen und allwissenden Gott! Ich hat es nicht, aber ich kann begreifen, daß sie glaubt, ich hat es. Ich fand ihn am Rande des hochangestochenen Mülls lieges, mit dem halben Körper im Wasser, das rasch stieg und reißend dahinschoß. Sein Gesicht war nach oben gerichtet und der Regen plätschte darauf nieder. Es ist sonderbar, wie in solchen Fällen oft die unbedeutendsten Kleinheiten mehr Eindruck auf uns machen, als die tragische Thatstunde selbst. — Es kam mit

Vordeaug. In der Nacht zum 21. d. drang ein Einbrecher in die in der Nähe zu Hauptdelegaten Büros des Bankhauses Schneider Delbaille und schleppen den 150 Kilogramm wiegenden Geldschrank auf einem Wagen mit sich fort. Man begreift kaum, wie sie denselben durch die Thür hindurch zu gewangen vermochten. Der Schrank wurde erbrochen in den zwölften Meter von Vordeaug belegenen Steinbüschen von Garignon aufgefunden. Derfelbe hatte eine wenig Geld enthalten, dagegen fast über 70000 Frank Wechsel, die die Einbrecher aus Wut über ihre Enttäuschung in tausend Teilen rissen.

Gent. Auch hier hat auf Zurechnen seines Verteidigers den Rechtsurteil gegen seine Verurteilung zurückgezogen. Er wurde in der letzten Nacht unter starken Gendarmerie-Gefolge vom Untersuchungsgefängnis in das Gefängnis Spacq gebracht. Luchsen ist im Gegenseit zu früher physisch ganz gebrühen.

Monte Carlo. Major Forzinetti, den das Kabinett Melina vor einem Jahr vom Posten eines Vorstechers des Cherche-midi-Gefängnisses absetzte, weil er für Dreyss' Unschuld eingetreten war und einige der Untersuchungsmethoden des Rath de Clans enthielt hatte, ist nach dem Martin zum Finanzminister des Fürstentums Monaco ernannt worden.

Gent. In dem Dorf Schellebelle starben zwei Gebrüder, die Acker Bauens, infolge des Genusses von Milchsuppe, der ein starkes Gift angesehen werden soll. Ein dritter Bruder der Gebrüder, der mit diesen in Unfrieden lebt und in Verdacht stand, daß Verbrechen begangen zu haben, hat sich erhängt.

Petersburg. Im Eisenwerk Briansk platzte ein Hochofen; dreißig Arbeiter wurden getötet.

Warschau. Eine 25 Mann starke Räuberbande brachte durch falsche Signale den Kohlenzug zwischen Nowy Dwór und Sosnowice zum Stillstand und beraubten das Zugpersonal. Mehrere Räuber konnten verhaftet werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Zustände in der Gefangenensanstalt Plötzensee wurden wiederum in einer Verhandlung beleuchtet, welche vor der 1. Strafkammer des Landgerichts stattfand. Aus der Untersuchungshaft wurde der ehemalige Gefangenensiebziger Otto Herrmann vorgeführt, welcher beschuldigt war, bei dem Jahre 1895 mit Gefangenem Durchsucher getrieben zu haben. Auf den Rat seines Verteidigers, Rechts-Anwalt Bronster, legte der Angeklagte ein offenes Geständnis ab. Er sei im Jahre 1892 vertrieben worden. Im Jahre 1895 seien mehrere Gefangene mit der Bitte an ihn herangetreten, er möge für sie Bevorzugungen von Geld, Brieftasche, Fahrzeugmitteln, Schrapnelflaschen und anderen untersuchten Dingen übernehmen. Anfangs habe er sich geweigert, aber schließlich habe er sich dazu bereit finden lassen. Das Gehalt — 900 Mark pro Woche — habe nur notdürftig ausgereicht, um ihn und seine Familie zu ernähren, und da sei er dann der Verführung unterlegen. Auf die Frage des Präfekturten, wieviel denn die Gefangenen gerade den Platz gefunden hätten, sich an ihn zu wenden, erwiderte der Angeklagte: „Es war in Plötzensee allgemein bekannt, daß die Beamten mit den Gefangenen Durchsuchertrieben, und da haben sie sich auch an mich gewandt.“ Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß dies der brutale Fall sei, der zur Verhandlung gelangte, zwei andere Fälle befanden sich noch im Laufe der Voruntersuchung, und ob es damit zu Ende sei, wäre noch sehr fraglich. In den Akten befände sich eine Karte aus dem Mund eines Mannes, der es wohl wissen könnte. Es heißt darin: „In Plötzensee ist immer geschoben worden und werde auch weiter geschoben werden.“ Der Staatsanwalt riefte an den Angeklagten die Frage, ob er mit anderen Dienstkollegen unter einer Decke geschickt habe. Der Angeklagte verneinte dies. Er erzählte dann, daß er einmal einem aus Wien kommenden Gefangenem einen Brief von dessen Frau eingeschmuggelt habe. In dem Brief seien jedoch Goldstücke genannt, er habe dann das Geld gewechselt und dem Gefangenem bis auf vier Mark, welche er für seine Bevorzugungen zurückbehalten habe, ausgeschändigt. Für andere Gefangenen habe er Pakete mit Brot und anderen Nahrungsmitteln eingeschmuggelt und zumeist einen Teil des Inhalts für sich behalten. Bei dem ungewöhnlichen Gedankens des Angeklagten erklärte jede Beweisaufnahme. Der Staatsanwalt bezeichnete es als bestrübend, daß unter den Gefangenenbeamten in Plötzensee so viele große Dienstverleugnungen vorgekommen seien,

dergleichen unlautere Elemente müssen ausgeworfen werden. Der Angeklagte gehörte, ebenso wie sein bereits früher abgetreteter Dienstkollege, North ins Zuchthaus. Er beantragte gegen ihn zwei Jahre fests Monat Zuchthaus und die üblichen Nebenkosten. Der Verteidiger suchte dem Angeklagten mit Rücksicht auf sein offenes Geständnis und darauf, daß er ja nicht mit Anwerben an die Gefangenen herangegangen, sondern von ihnen verführt worden sei, mildende Umstände zu erwirken und der Gerichtshof folgte in dieser Beziehung seinem Antrage. Das Urteil lautete auf zwei Jahre fests Monat Gefängnis. Auch wurde dem Angeklagten die Belebung zur Bekleidung eines犯人 auf die Dauer von fünf Jahren abgesprochen.

Stuttgart. Die hiesige Strafammer verurteilte den Arbeiters Hoffmann wegen in der Trunkenheit begeisteerten Beleidigung der Kaiserin zu zwei Monat Gefängnis.

Stuttgart. Nach zweitägiger geheimer Verhandlung verurteilte das Ehrengericht der württembergischen Anwaltskammer den Reichsrichter Gustav Pfister aus Ulm wegen Verleumdung seiner Berufspraxis, begangen durch seine Broschüre: „Die Rechtskraft des Verbrechens“, durch welche sich zahlreiche Richter bestreitig fühlten, zu einem Verweis und einer Geldstrafe von 2500 M.

Einen interessanten Brief aus Kaintschou

erhielt der Vorsitzende des Vereins „Kaiserliche Marine“ zu Leipzig, Rud. Wille, welcher in Marinestreifen unter dem Namen „Marinebauer“ allgemein bekannt ist. Wir entnehmen dem Briefe, der aus Tsingtau vom 20. September datiert ist, folgendes:

„Sie meinen, es müßte den Soldaten hier draußen sehr gut und besser wie zu Hause gehen, das ist aber nicht der Fall. Das Wasser ist in Tsingtau nur trinkbar, wenn es vorher abgekocht ist; ich weiß nicht, woran es liegt, aber vor Wasser trinkt, hat den Durchfall, und zwar ganz abscheulich. Nun ist befürchtet, nur abgekochtes Wasser zu trinken. Dies soll in der Küche stets vorliegen sein. Gegen diesen Befehl wird aber genau soviel gesündigt, wie gegen jeden anderen Befehl. Die Unteroffiziere halten es schon besser aus, die können sich einmal Bier und dann wieder Wein und Sauerbrunnen leisten, die Löhnung des Soldaten reicht hierzu aber nicht aus. Sieht man noch in Betracht, daß in der Heimat hin und wieder ein Paket von „Muttern“ ankommt, und daß auch manche Mütter gerne einem Vaterlandstreitigen etwas zusteckt — was hier beides ausfällt — so liegt es klar auf der Hand, daß der Soldat zu Hause mit 22 Pf. viel besser auskommt, wie in Tsingtau mit 36 Pf. Das ist hier schon „Hotels“, gibt stimmt, aber — die sind auch danach! Das größte ist Hotel Aegir, Besitzer ist Krippendorf aus Niel. Der hat nämlich vier Chinesen zur Bedienung, aber unter 20 Pf. gibt es keine Flasche Bier. Dann ist hier noch ein Hotel Berger, das ist schon teurer, der Wirt verkauft nur Münchner, die Flasche zu 1,20 M. Das neueste ist das Hotel „Zum grünen Löwen“, eine Bude genau wie die andere, aber für Mannschaften verboten, hier verkehren nur Offiziere. Die Wirtin ist eine häbliche junge Frau, der Wirt — so wie ich gehört habe — ein Offizier a. D. Dies Hotel hat schon verschiedene Namen im Soldatenverkehr, die recht originell sind, z. B. „Zur Einwanderin“, „Zum verborgenen Beilchen“, „Zum kleinen Engel“ u. s. w. Auf zehn Schritte gegen den Wind riechen die Chinesen hier nach Knoblauch; überhaupt sind diese durchweg schmutzige Geschäfte. Die ganze Kolonie nimmt ja jetzt schon einen kolossalen Aufschwung, da sind schon einige schöne Straßen angelegt von den Briten — diese erhielten täglich 50 Pf. Zulage —, die Häuser bekommen ein ganz anderes Aussehen u. s. w. In Tsingtau ist bald kein Haus mehr, in dem nicht irgend ein Geschäft betrieben wird — Schuhmacher, Uhrenmacher, Schneider, Schiffshändler u. s. w. Noch unterer Schiffe haben schon vorweile chinesische Käble geheizt, sie soll sehr gut sein. Kaintschou wird uns vorläufig noch recht viel Geld kosten, denn der Hafenbau und Bergbau ist mit Schwierigkeiten verbunden, alle Maschinen u. s. w. müssen erst aus der Heimat bezogen werden, aber ich glaube bestimmt, daß dieses Geld in einigen Jahren

Ihr . . .

Buntes Allerlei.

Der siebzigste Schulz ist am 1. Oktober in Berlin als Gemeinde-Schullehrer angestellt worden.

Eine Statistik der Morphin-süchtigen in den verschiedenen Berufen hat ein belgischer Hospitalarzt veröffentlicht. In zweidutzend verschiedenen Berufen hat er 230 Fälle beobachtet. Davon entfallen am wenigsten auf die Kinder, Gelehrten und Journalisten; auf die Arbeiter kommen 18 Fälle, auf den Haushalt der Apotheker 20, aber den größten Rekord erreichen — die Aerzte (!), nämlich mit 69 Fällen.

In einem Zigarettenladen bemerkte ein Käufer ein Schild: „Zigaretten zum Rauchen.“ Was soll das heißen? fragt er den Ladenbesitzer, „gibt es denn auch andere Zigaretten?“ „Ja,“ meint dieser etwas gedehnt, „es gibt Zigaretten, die gerauht werden und Zigaretten, die zu Weihnachtsgefeiern dienen.“

bitte Sie, jetzt mit Ihrer Erzählung fortzufahren . . . Sie lieben Ihre Kunden doch verbindlich?

„Nein, ich wagte nicht, dies zu thun. Ich verband sie selbst, so gut ich konnte mit meinem Taschentuch und eilte zum Bahnhof. Man wird mich für einen Feigling halten, weil ich Baurmann nicht nachsprang, aber es war mir unmöglich. Ich sah seinen Körper hinunter in das Wasser rollen und das blaue Antlitz aus den schwammigen Fluten auftauchen. Ich sah, wie die Stromung ihn führte und hinwegtrug, aber wenn ich nur den kleinen Finger hätte zu rütteln, um ihn unbeschädigt und mit mir verhindert neben mir am Ufer zu sehen, ich hätte nicht die Kraft dazu gehabt. Ich stand da, wie festgebaut, unfähig, die leise Bewegung zu machen. Nachdem ich aber die Erstarrung von mir abgeschüttelt hatte, lief ich, als ob die Hölle hinter mir her wäre.“

Was thaten Sie in Berlin?

„Ich kam dort am frühen Morgen an, ehe noch irgend jemand auf war. Ich hatte den Hausschlüssel bei mir und machte mir selber auf. Dann wechselseitig meine Kleider und befestigte auf das sorgfältigste jeden Gegenstand, der mit Blut bestellt war. Ich hatte Plaster und Charpie zu Hause und verbund meine Wunde damit. Wie Sie sehen, habe ich meine Sachen nicht schlecht gemacht.“

„Ich sehe gerade das Gegenteil,“ schrie Baurmann. „Wollen Sie wirklich sagen, daß niemand davon erfuht, daß Sie verlegt waren?“

— (Fortsetzung folgt.)

wesen zu sein; aber sie muß sich allem Anschein nach bald beruhigt haben. Sie sagen, es war bei nahe Mitternacht, als — nun, wie soll ich sagen? — als Baumann ins Wasser fiel. Um zu der Wühle zu gelangen, brauchte sie mindestens zehn Minuten, auch wenn sie den ganzen Weg ruhig rennen würde. Um ein Uhr war sie schon ruhig genug, um ganz genau zu berechnen, wie hoch die Flut im Vergleich zu früheren Fluten gestiegen war, und an welcher Stelle der Damm durchstoßen werden mußte. Sie blieb in der Wühle, als diese jeden Augenblick einstürzen und sie unter ihren Träumen begraben könnte. Aus all diesen Umständen geht hervor, daß dieses Mädchen eine Energie und eine Entschlossenheit besitzt, die manchen Mann beschämten könnte, und daß sie zu den Personen gehört, die, wenn sie sich einmal etwas vorgenommen haben, nicht davon ablassen, und müssen sie darüber zu Grunde gehen.

Was könnte sie aber veranlassen, etwas anderes als die Wahrheit zu sagen?“ fragte Heinrich.

„Das ist wohl möglich. Haben Sie einen besonderen Grund zu dieses Frage?“

„Es wurde ein Totkörper unter den Trümern der Bismarcksturm gefunden.“

„Das wird keine Aussage bestätigen,“ rief Heinrich erfreut. „Und im übrigen kann ich die Hoffnung nicht aufheben, daß Räthe Kallad bei dem Verhöre die volle Wahrheit sagen wird.“

Dann wären wir freilich aus aller Not, aber ich wage nicht darauf zu hoffen. Dies Mädchen ist die persönlichste Person, die Sie behauptet, durch das Getriebene erstaunt ge-

blieben ist und dreifach wieder einfällt. Heute sind mehrere Offiziere nach Kap Svein hinübergegangen. Ein Korsmann soll da eine Goldader gefunden haben. Wenn das zutrifft, dann können wir uns ja gar nichts Besseres wünschen. Gestern hatten wir hier im Lager einen recht berüchtigten Unglücksfall und dankt ich Gott, daß ich unverletzt dabei wegkommen bin. Hauptmann v. Blonies von der Feldbatterie hatte seinem Batterie-Schlosser einen Shrapnel-Blindgänger zum Entladen gegeben; nun hatte dieser, und der Hufschmid schon den Säuber und den Boden herausgeschraubt, sowie eine Sprungfalle herausgenommen, aber trotzdem explodierte das Ding. Der eine ist sehr schwer, der andere weniger verwundet. Auf ihr brachte ich und ein Artillerist sie erst ins Freie und ich rief dann den einen erst die brennende Bluse vom Beine, dann brachten wir sie gleich ins Revier Rotterbands-Lazaret. Die Aerzte haben dem Schwerverletzten schon mehrere Shrapnel-Kugeln aus dem Körper entfernt, und es soll Lebendesgefäß vorläufig nicht vorhanden sein. Wäre der Boden des Geschosses nicht schon abgeschraubt gewesen, so hätte es ein schweres Unglück gegeben — kein Mensch hätte eine Ahnung, daß die beiden an einem Geschoss arbeiteten. In der Nähe waren neun Mann. In unserer Kantine kostet die Flasche Bier 50 Pf., beim Seebattery ist alles 10 Pf. teurer — wir haben eigene Kantine und dort hat sie ein Hauptmann a. D. Der „Cormoran“ ist jetzt als Wachtboot im Hafen. In Manila hatten die Matrosen nichts zu lachen, aber jeder einzelne Deutsche muß doch stolz sein, wenn er erfährt, wie unsere Schiffe vor Manila aufgetrieben sind. Der Amerikaner wollte nach eisem Hantemann den Kommandanten der deutschen Schiffe vorstellen, was sie zu thun und zu lassen hätten, — sie haben ihn aber zu einem Besserer belehrt. Der Amerikaner wollte den „Cormoran“ untersuchen. Admiral Diederichs gab aber nicht die Erlaubnis. Der Yankee sagte: Ich thue es doch, worauf ihm erwidert wurde: Gut, aber Gewalt gegen Gewalt. Der Yankee schickte dann zwei schöne Schiffe raus, den „Cormoran“ abzufangen, aber Diederichs schickte die „Faisanin Auguste“ und „Prinz Wilhelm“ auch raus, und als „Cormoran“ in Sicht kam, wurde er gleich durch Signal verständigt. Alle drei machten „Star Schiff zum Gesetz“ — vier Charakteren an Deck, und dampften dann stolz am Yankee vorbei. Der machte aber keine Ehre zum Durchsuchen, sonst hätte es auch Kleinhölzer gegeben. Er soll sich nächster gehabt haben, er würde es doch gehabt haben, wenn nicht zwei seiner besten Schiffe fast ausschließlich mit Deutschen fest gesessen wären. (Ohne Zweife eine faule Ausrede!) Sehen Sie, Herr Wille, so geht es hier. Wenn es wahrt ist, daß Arbeit das Leben führt, dann muß ich bald ein ganz zarterer Junge sein. Die einzige Erholung ist, wenn man bei einem Glase Bier geistig seinen Sack drückt, oder wenn man mit Kameraden von Bord zusammenkommt, um etwas zu „reisen“. Wenn Wahres am Goldfund ist, schreibe ich sofort Befehl. Herzlichen Gruß